

Lobt Gott, ihr Christen alle gleich

Liebe Jubelkonfirmandinnen und Jubelkonfirmanden, Liebe Gemeinde, wir haben heute einen sehr musikalischen Jahrgang wie wir schon/noch feststellen konnten. Und so passt es gut, dass unser heutiger Predigttext eines der ältesten christlichen Lieder darstellt. Er wird bis heute in alten und neuen Kirchenliedern aufgegriffen (z.B. „Herr dein Name sei erhöht“) und wir werden in der Predigt einem bekannten Gesangbuchlied entlanggehen, das auf Grundlage von unserem Text entstanden ist. Es ist wirklich schade, dass wir die Melodie nicht kennen, die bei den ersten Christen zu diesem Text gehörte, also werde ich ihn einfach vorlesen:

Die Bibel - Philipper 2, 5-11 - Palmsonntag Jubelkonfirmation Neidenstein 24.03.2024

5 Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:

6 Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,

7 sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.

8 Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

9 Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,

10 dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,

11 und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Vielleicht hat sich schon jemand über das Lied gewundert, das ganz am Ende auf dem Gottesdienstblatt abgedruckt ist. Nein wir feiern jetzt nicht Weihnachten an der Jubelkonfirmation, aber Nikolaus Herman ging, als der dieses Lied gedichtet hat, unserem Text, dem Christushymnus aus dem Philipperbrief nach und hat dessen Gedanken aufgegriffen. Schauen wir uns das einmal genauer an, nehmt das Gottesdienstblatt in die Hand, dann könnt ihr es mit verfolgen. Damit wir die Melodie ins Ohr bekommen, spielt die Orgel eine Strophe:

1) Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron, der heut schließt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn.

Grundlage unseres christlichen Glaubens und unseres heutigen Textes ist der freie und unabhängige Entschluss Gottes, seinen Sohn hier in diese Welt zu schicken.

Er ist Vorbild und Maßstab für unser Leben und unseren Glauben.

Weihnachten sollten wir eigentlich jeden Tag des Jahres feiern, und zwar in dem Sinne, dass ich mir Jesus als Vorbild und Maßstab nehme.

Ich erinnere mich an den Teenagerkongress Teenstreet: da haben wir einem Jahr tatsächlich Weihnachten im Sommer gefeiert. Das war für die Jugendlichen ganz cool.

Und auch unsere Taufe und unsere Konfirmation erinnert uns daran. Gott hat seinen Sohn in die Welt geschickt, weil er mit uns in Beziehung treten möchte. Hören wir auf die zweite Strophe des Liedes:

2) Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein, er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein.

Jesus Christus ist Vorbild im Menschsein: Mach's wie Gott, werde Mensch.

Dazu eine kleine Begebenheit:

Ein kleiner Junge besucht mit seiner Großmutter an Heiligabend den Gottesdienst. Nach dem Gottesdienst gehen sie nach vorne, um sich die große Krippenlandschaft anzusehen. Der Stall, die Hirten, Maria und Josef, Ochse und Esel, die Weisen aus dem fernen Orient werden bestaunt. Plötzlich entdeckt der Junge das winzige Kind in der Krippe und ruft laut: „Oma, der liebe Gott ist aber klein!“

Wir erwarten von Gott etwas Großes, Herrliches, Mächtiges und Gewaltiges. Aber er wird so klein und winzig wie ein Kind. Gott kommt uns Menschenkindern nah. Denn an seine Größe reichen wir nie heran. Wer ihm begegnen will, muss sich zu der Einfachheit eines Kindes herab neigen. Und dann wächst die Erkenntnis und Offenbarung Gottes, wie auch Jesus dann gewachsen, groß und stark geworden ist. Es beginnt klein, unscheinbar und gering, um dann heranzuwachsen zum vollen Maß des Glaubens. Wenn der Glaube an Christus in unserem Herzen geboren wird, ist er zunächst ganz klein. Aber er wächst und wird stark. Gott bleibt gerade darin groß, dass er sich in Liebe so tief zu uns herab neigt. Wir dürfen klein anfangen, damit unser Glaube groß wird.

Das ist auch eine Zusage an die Jubelkonfirmanden. So manche kleinen Dinge im Leben haben mehr Nachhaltigkeit und Wirkung als manches, das so groß und glänzend erscheint. Entscheidend ist, dass es unsere Beziehung zu Gott und zu Jesus Christus fördert und voranbringt, so wie in der dritten Strophe Jesus auch ganz klein wird:

3) Er entäußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding.

Jesus Christus ist Vorbild in der Demut

Die Demut ist das Aschenputtel unter den Tugenden. Denn der Respekt, der anderen Tugenden gezollt wird, bleibt ihr gewöhnlich versagt. Barmherzigkeit, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit werden im Allgemeinen anerkannt. Sie gelten als erstrebenswert. Aber Demut? Was soll das überhaupt sein? Kaum jemand kann mit diesem Begriff etwas Positives verbinden. Denn allzu schnell wird „Demut“ mit „Demütigung“ in Zusammenhang gebracht: Wenn ein Mensch den anderen „demütigt“, dann würdigt er ihn herab, verletzt seine Ehre, macht ihn verächtlich, bestreitet seinen Wert und erniedrigt ihn. Daran ist wahrlich nichts Positives. Und wenn Demut darin bestünde, sich das selbst anzutun – sich also selbst zu demütigen – dann müsste man sie eher zu den Geisteskrankheiten rechnen als zu den Tugenden.

„Ich bin nur ein kleines Kabel“, sagte Mutter Teresa einmal „Gott ist der Strom.“ Und genau in dieser Unterscheidung, in dieser realistischen Selbsteinschätzung, liegt meines Erachtens das Wesen echter Demut. Sie verleugnet nicht das Können und die Kraft der eigenen Person, bildet sich aber auch nichts darauf ein. Für einen schönen Krug verdient nicht der Ton Lob, sondern der Töpfer! Weil der Christ sich aber in genau demselben Sinne von seinem Schöpfer unterschieden weiß – darum kann er „demütig“ sein. Er findet in sich selbst nichts Gutes, abgesehen von dem, was Gott in ihn hineingelegt hat. Und wenn er für dieses „Hineinlegen“ auch dankbar ist, so wird er sich des Guten doch nicht in der Weise rühmen, als hätte er’s selbst hervorgebracht. Nicht dem Beschenkten, sondern dem Schenkenden – Gott allein! – gebührt die Ehre. Und wer ihm diese Ehre lässt, der mag dann von den eigenen Leistungen viel oder wenig halten, er mag auch umjubelt werden, er bleibt doch demütig, weil er sich Leistungen und Erfolge nicht selbst zugutehält. Gelingt ihm Gutes, so ist es das Gute, das Gott durch ihn tut. Spricht er Wahrheit, so ist es die Wahrheit, die Gott durch ihn redet. Ist er anderen ein Segen, so ist es der Segen, den Gott durch ihn wirkt. In alledem ist der Mensch nur das Kabel – Gott ist der Strom. Und weil das Kabel ohne den Strom zu nichts nütze wäre, darum bleibt der Mensch, der sich als Kabel zu sehen gelernt hat, demütig im allerbesten Sinne. Gott hat durch die Konfirmation seinen Segen in euch hineingelegt. Ihr bekommt ihn heute wieder neu zugesprochen. Und Segen ist auch dazu da, dass wir ihn weitergeben. Darum empfängt heute den Segen und gebt ihn an eure Lieben weiter. Das ist ein Stück des wundersamen Wechsels, von dem in der nächsten Strophe gesprochen wird.

4) Er wechselt mit uns wunderlich: Fleisch und Blut nimmt er an und gibt uns in seines Vaters Reich die klare Gottheit dran.

Jesus Christus ist wahrer Mensch und wahrer Gott.

Jesus ist wirklich wahrer Mensch geworden, er wurde vom Teufel versucht, er hat über den Tod eines Freundes geweint und er hat absolute Gottverlassenheit gespürt. Was gibt es Besseres, als dem zu vertrauen, der uns wirklich versteht und der die Brücke zwischen Himmel und Erde ist.

Damit hat er uns den Weg in den Himmel freigemacht. „Wir machen den Weg frei.“ Das könnt der Werbesolagon von Jesus Christus und dem Heiligen Geist sein. Denn die beiden sind die Brücke in den Himmel. Und diese Brücke ist fertig. Seit Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten kann und darf jeder diese Brücke benutzen.

Taufe, Konfirmation und Jubelkonfirmation ist so eine Art Brückenbau zu Gott. Nur gehen müssen den Weg selber, damit wir den Wechsel vollziehen, von dem in der nächsten Strophe die Rede ist.

5) Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein! Wie könnt es doch sein freundlicher, das herze Jesulein!

Jesus Christus ist Vorbild im Gehorsam.

Es kommt dabei nicht auf blinden Gehorsam an und man sollte nur dem gehorchen, der etwas zu sagen hat. Aber das kann ich bestätigen und habe ich erfahren: Jesus hat etwas zu sagen, das für mein Leben relevant ist und ich glaube, dass dies für jeden von uns gilt.

Wenn wir im Gehorsam gegen Gott die Gnadengabe der Rettung durch den Tod von Jesus annehmen, dann erfahren wir, wovon in der letzten Strophe des Liedes die Rede ist:

6) Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies; der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Das älteste christliche Lied und auch das Weihnachtslied enden mit dem Lob des Namens von Jesus Christus. Durch ihn erhalten wir wieder Zugang zum Paradies. Aber der Name Jesus ist keine magische Formel, die jeder anwenden kann. Wer die Kraft des Namens Jesus erfahren und im Namen Jesu Wirken will, der muss in der Nachfolge Jesu stehen. Jesus selbst hat uns aufgefordert, in seinem Namen zu bitten. Und bis heute geschehen durch den Namen Jesus Wunder - Jesus offenbart seine Macht in denen, die seinen Namen anrufen.

Doch eine andere Seite will ich nicht verschweigen: im Namen Jesus liegt auch die Gefahr des Leidens. Das sehen wir, wenn wir in die Länder blicken, in denen die Christen verfolgt werden: sie halten am Namen Jesus fest und werden durch den Namen Jesus getröstet.

So wollen auch wir am Namen von Jesus festhalten und als Vorbild und Maßstab immer wieder auf ihn blicken. Auch in seinem Namen werdet ihr als Jubelkonfirmanden nachher den Segen empfangen. Und er ist unsere Verbindung. Wenn wir nachher wieder auseinander gehen, dann sind und bleiben wir in Jesus Christus verbunden.

Amen.